

Kanada

Autor(en): **Brigitta, La Roche**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **74 (1981)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

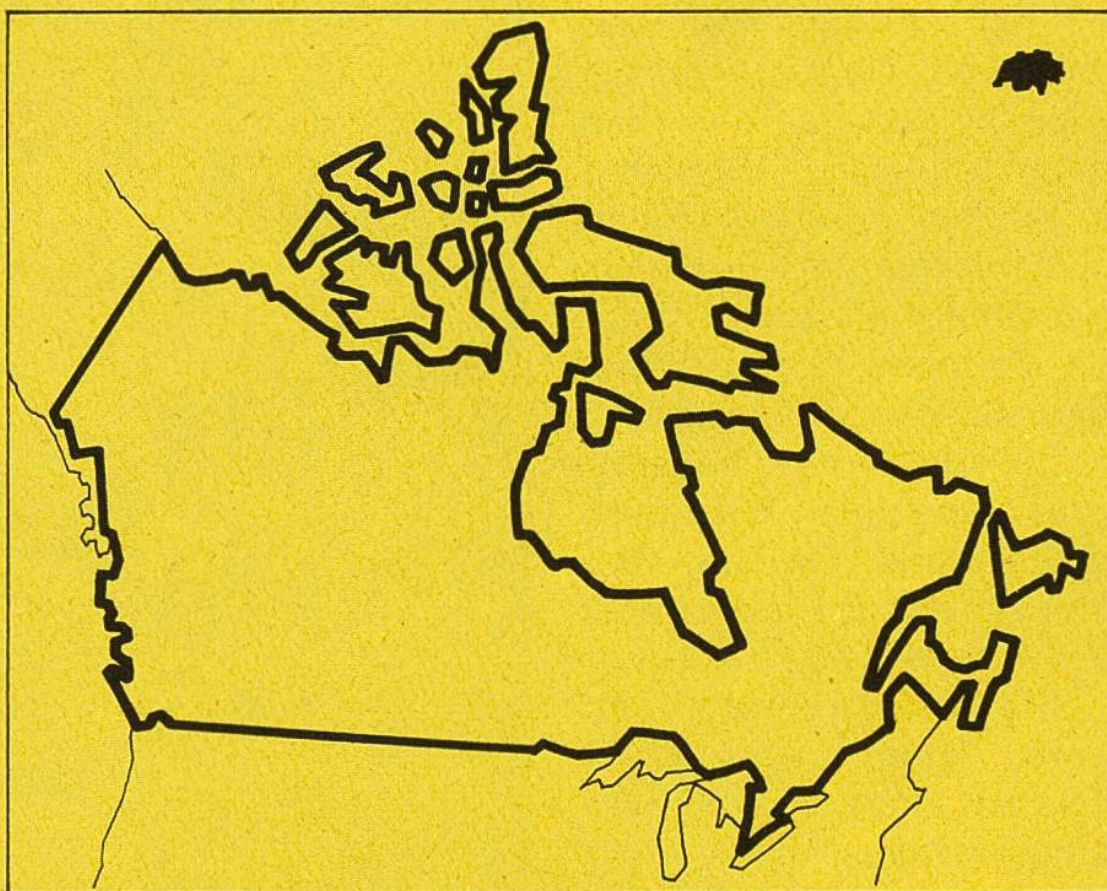
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kanada



Als der berühmte Seefahrer Jacques Cartier 1534 im St.-Lorenz-Strom seine Anker warf und das Gebiet für den französischen König Franz I. in Besitz nahm, ahnte er wohl kaum die zukünftige Grösse des Landes, dem er soeben den Grundstein gelegt

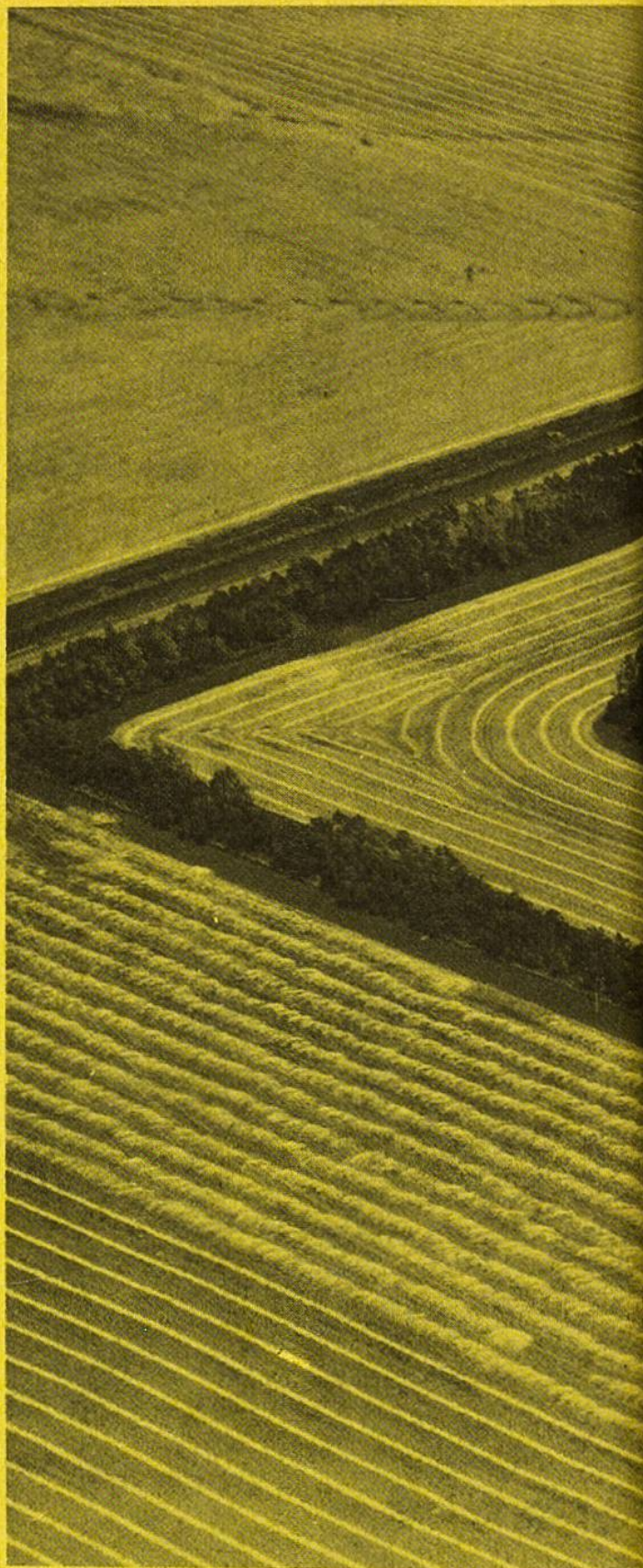
hatte: Kanada, nach der Sowjetunion das grösste Land der Welt, ist 9 976 000 km² gross und bedeckt mehr als die Hälfte des nordamerikanischen Kontinents. Die Bevölkerungszahl beträgt 23,5 Millionen. (Schweiz 41 293 km², 6 239 783 Einwohner.)

Weizen für die halbe Welt

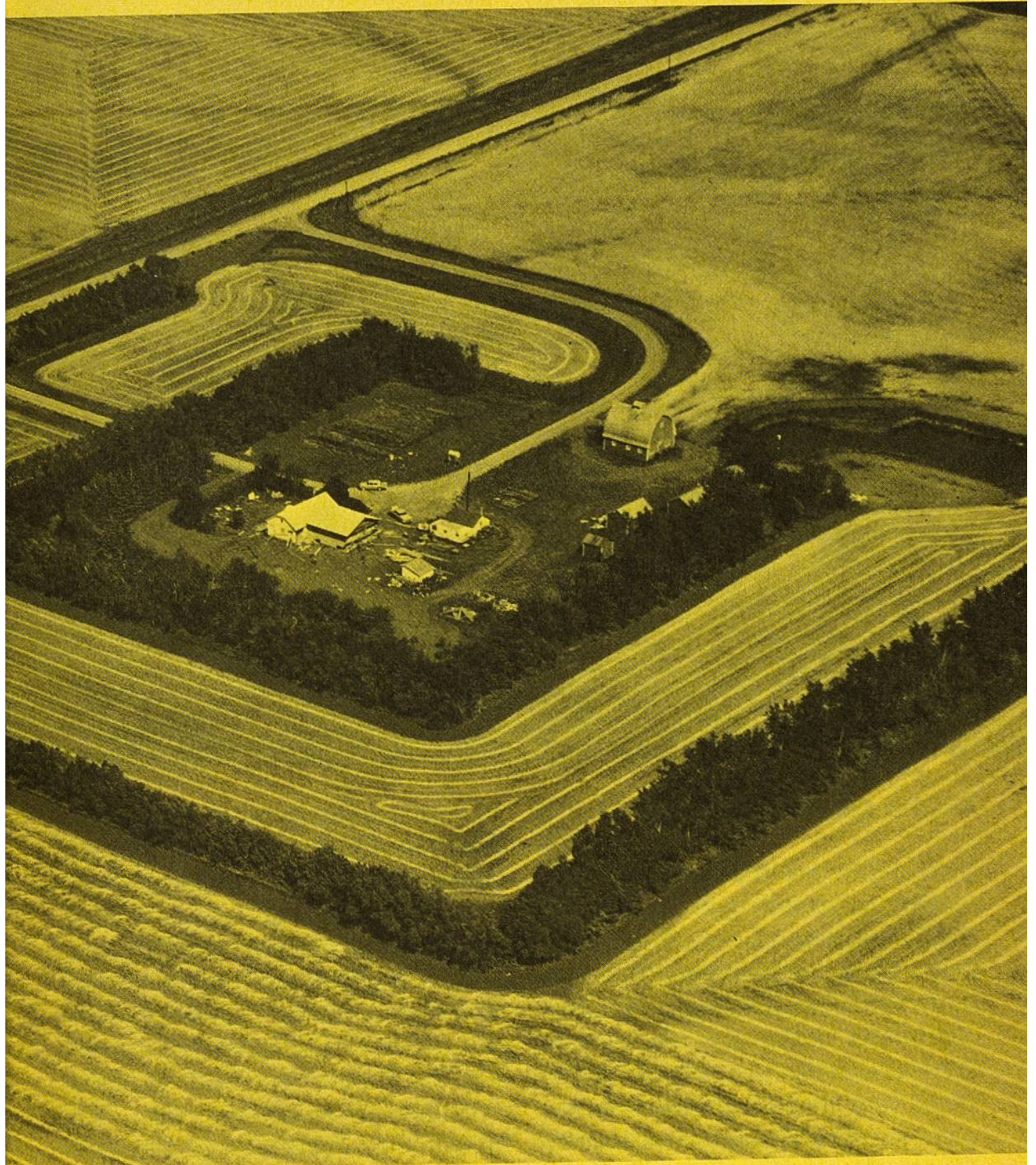
Unter den Quellen des wirtschaftlichen Reichtums steht die Landwirtschaft von alters her in den vorderen Rängen. Die Erzeugnisse, die einst ausschliesslich der Selbstversorgung dienten, sind zu riesigen Mengen angewachsen und versorgen heute einen grossen Teil der übrigen Welt mit Getreide, Mehl, Obst, Kartoffeln und Eiern. Kanadas Weizen gelangt um die halbe Welt und ernährt rund hundert Millionen Menschen mit fremdem Brot.

Ein Übelstand aber kennzeichnet fast alle Farmen: der zum Teil katastrophale Mangel an Arbeitskräften. Die Abnahme der Farmbevölkerung und deren Hilfskräfte hat verschiedene Gründe. Vor allem aber ist es, wie fast überall auf der Welt, der Zug nach der Stadt: Ihre komfortablere und geselligere Lebensweise übt besonders auf junge Leute grosse Anziehungskraft aus.

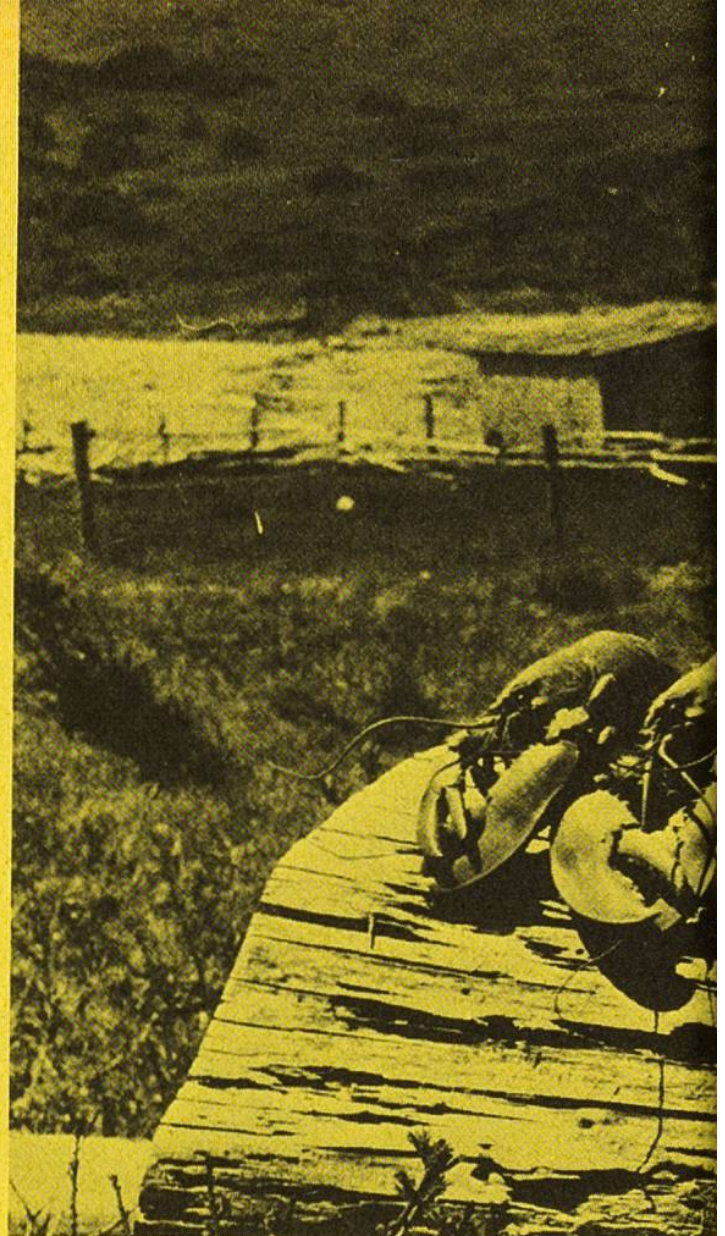
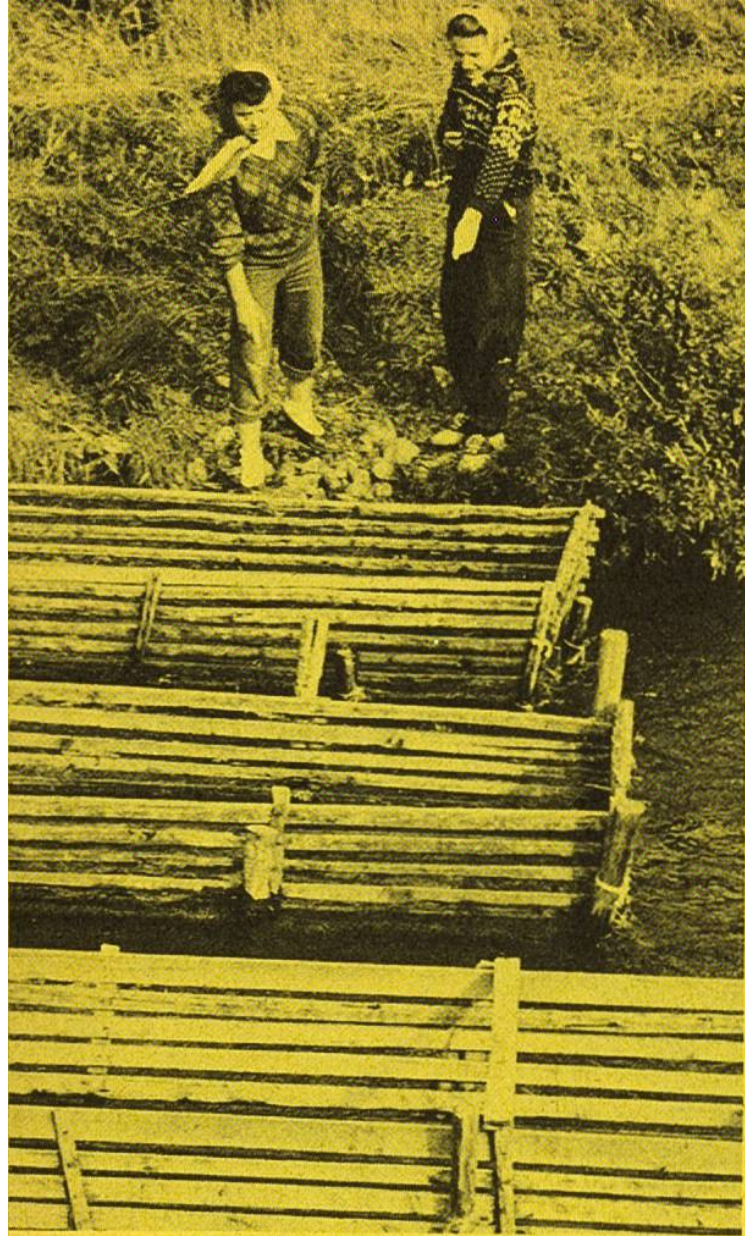
Aber andere Arbeiter sind in die Lückengesprungen. Seit der Dorfschmied Harris die Sense zur Mähmaschine weiterentwickelt hat, sind aus seiner jetzt weltbekannten Fabrik ungezählte Hilfskräfte auf die Felder geschickt worden. Im Präriegebiet, mit seinen grossen, ebenen Flächen, ist die Mechanisierung am weitesten fortgeschritten. Raupenschlepper ziehen Pflug, Sämaschine



und Egge in einem Arbeitsgang, und der mächtige Mähdrescher kann in neunstündigem Arbeits-



gang 16 Hektaren mähen und
dreschen!



Ein Paradies für Fischer

Die nördlichen Küstenstreifen am Atlantischen und am Pazifischen Ozean sowie die fünf grossen Seen und ungezählte kleinere Seen und Flüsse bergen eine unglaubliche Fülle an Meer- und Süsswasserfischen. Die Atlantikküste und ihre Vorgebiete liefern vor allem Kabeljau und verwandte Arten sowie Hummer, Heringe, Sardinen und Makrelen. Am Pazifischen Ozean steht der Salm (Lachs) weitaus an erster Stelle, vor Heilbutt, Hering und Sardine.

Im Süsswasser leben Forellen, Weissfische, Hechte, Barsche und, etwas spärlicher, Seeheringe. Natürlich verhalten sich die einzelnen Arten hinsichtlich Fangzeit und Jagdgebiet verschieden. Nach ihnen richtet sich die Ausrüstung der Fischerkutter, der Auslad der Beute und die weitere Verarbeitung in den Fabriken, das heisst die Zubereitung für den Markt.

Drei wirtschaftliche Vorteile kennzeichnen die Fischereiindustrie: Kanada liegt näher bei den wichtigsten Fanggebieten der



Welt als jede andere Nation. Innerhalb seiner Grenzen liegen die grössten Süsswassergebiete. Der grösste Importeur von Fischen, die USA, ist sein direkter Nachbar. Die Meerfischerei, sowohl das Einbringen der Beute als auch deren Verarbeitung, ist stark saisonbedingt. Sie dauert von Ende März bis Anfang Oktober und erfordert zusätzliche Hilfskräfte, die sonst in der Land- und Forstwirtschaft oder in anderen Berufen tätig sind. Über 40 000 Schiffe – Kutter aller Art, vom Ruderboot bis zum Dampfschiff – sind

zum Einbringen der Beute eingesetzt.

Aber nicht nur die Berufsfischerei spielt in dem grossen Land eine Rolle. Auch das Angeln als Sport und Hobbyvergnügen findet viel Anklang. Unzählige Touristen bereisen Kanada denn auch, um ihrem Hobby zu frönen, und in den zahlreichen Flüssen und Seen finden sie reiche Schätze.

Da die Kanadier im Durchschnitt keine grossen Fischesser sind, ist das Land auch in diesem Wirtschaftszweig enorm auf den Export angewiesen.



Künstler aus der Tundra

Wie jede Kunst widerspiegelt auch die Kunst des kanadischen Eskimos seine Umgebung. Auch er ist angeregt durch sein Land, seine Beschäftigung. Der Eskimo liebt sein Land genauso, wie wir den Ort lieben, in dem wir geboren und aufgewachsen sind. Er nennt es «Nunassiaq», das «gute Land». Es steht aber ausser Zweifel, dass der Eskimo in einer der rauhsten und am schwersten zugänglichen Gegend der Welt lebt, dort ein halbnomadisches Leben führt und bis zur Ankunft der Walfischfänger wenig oder keinen Kontakt mit einem andern Teil der Welt hatte.

Daraus ergibt sich, dass die Arbeiten der Eskimos, die Skulpturen in Seifenstein, die Arbeiten eines Volkes sind, das keine Gelegenheit hatte, von der Welt der Weissen beeinflusst und «verdorben» zu werden. Es ist ein Volk, das das Glück hatte, seine naiven und künstlerischen Fähigkeiten zu bewahren. Die meisten Skulpturen werden denn auch noch immer mit denselben Werkzeugen hergestellt, die der Eskimo schon in der Steinzeit kannte.



Zauber der Rockies

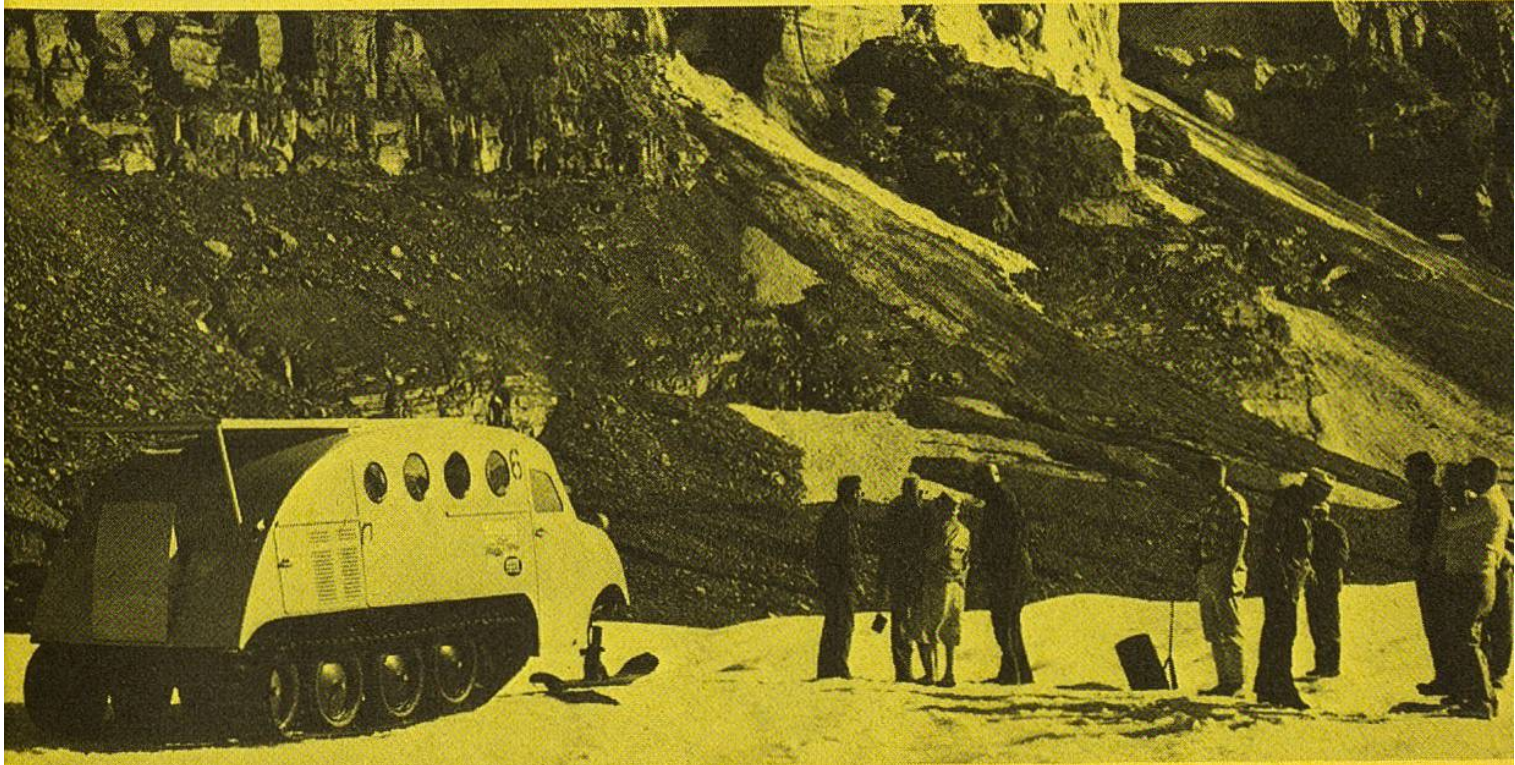
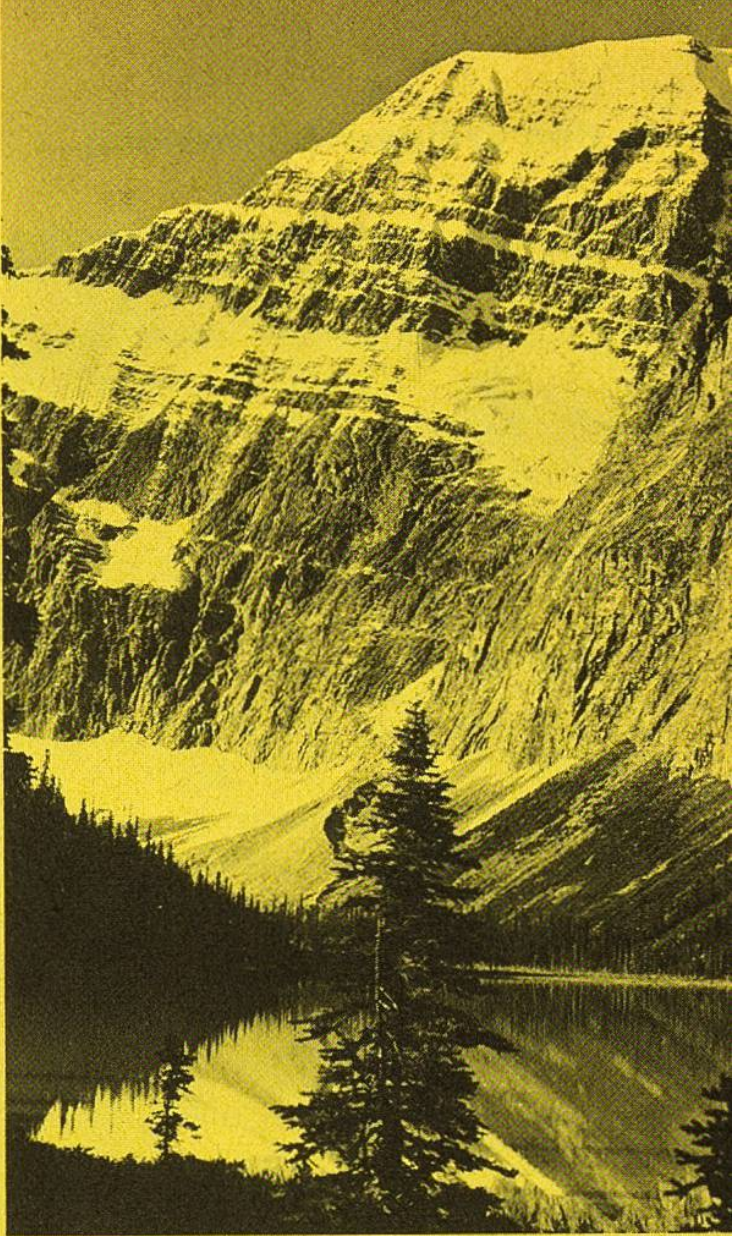
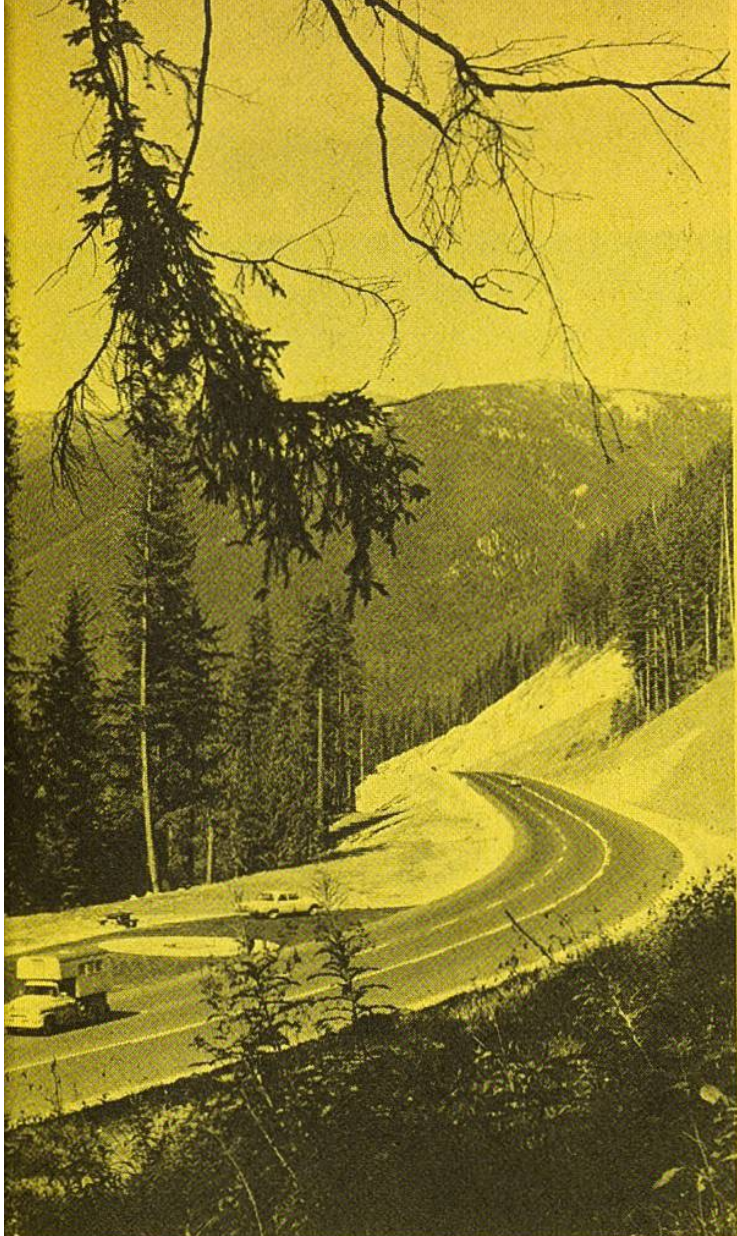
Die Rocky Mountains, die sich in den beiden Provinzen British Columbia und Alberta befinden, gehören zu den grossartigsten Naturschönheiten Kanadas. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn alljährlich ein grosser Strom von Touristen ihre Ferien in den «Rockies» verbringt. Wo das unendliche Felsengebirge sich aus der Ebene erhebt, gibt es keine «Nebensaison». Der Besucher kann hier wandern, fahren, reiten, klettern. Er kann im Floss oder Kanu schäumende Flüsse befahren, Berggipfel erklimmen, die keiner vorher bestiegen hat, Wälder durchstreifen, die kein Mensch zuvor betreten hat, in unzähligen Flüssen fischen, die voll reicher Beute sind. Auch sind die beiden berühmtesten Nationalparks von Kanada, «Banff» und «Jasper», hier zu finden.

Ein immer beliebter werdender Sport ist das Heli-Skiing. Man lässt sich im Hubschrauber auf einsamste Gletscher hinauffliegen und hat so die Möglichkeit, abseits von jeglichem Skizirkus grossartige Tiefschneefahrten zu machen. So ganz ohne Gefahr ist dies allerdings nicht. Man kann denn auch solche Unternehmungen nur in Gruppen und mit erfahrenen Bergführern (auch Schweizer sind dabei) wagen.

Lange Zeit galten die Rocky

Mountains als unüberwindlich, und Alexander Mackenzie würde beim Anblick des bequemen und grosszügigen Trans-Canada-Highway bestimmt arg ins Staunen geraten. Mackenzie nämlich war der erste Mann, der 1793 den gefährlichen Marsch durch die völlig unerforschten Rockies antrat. Nach entbehrungsreicher, gefahrvoller Wanderung und wiederholten Kämpfen mit Indianern, die mehrere seiner Begleiter töteten, erstieg er am 22. Juli einen Höhenzug des Küstengebirges. Es war der letzte: vor ihm lag der Pazifik. Überwältigt von dem Anblick, verweilte er und ritzte in einen flachen Felsen folgende Worte ein: «Alexander Mackenzie from Canada by land, 22. July, 1793.» Diese Inschrift wurde erst vor kurzem entdeckt und aufgefrischt. Der nördliche Landweg zum Pazifik war gefunden.

Die Gebirgszüge der Rocky Mountains ziehen sich in 650 km Breite nordwärts bis nach Alaska. Viele Gipfel sind über 3500 Meter hoch. Der höchste, stark vergletscherte Mount Logan erreicht 6050 Meter. Vereinzelt kleben an den steilen Hängen Förderanlagen und Seilbahnen der Gold-, Kupfer- und Zinngruben sowie anderer Bergwerke. Und dazwischen überall Wälder, endlose Wälder ...



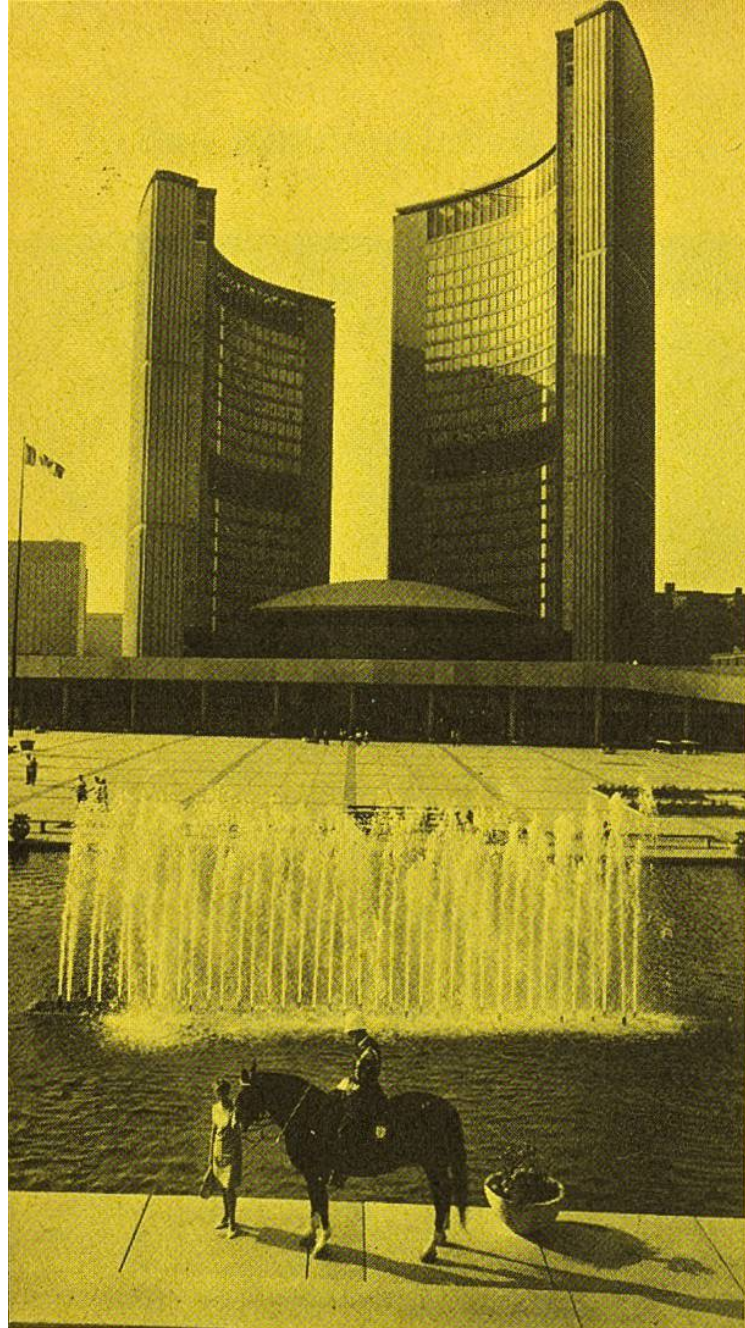
In den Wäldern leben noch ...

Mehr als zwei Fünftel Kanadas sind bewaldet. Der unberührte Urwald beginnt oft unmittelbar hinter den letzten Häusern der Stadt. Ängstliche Gemüter fürchten in der Einsamkeit dieser Wälder besonders die Bären, Wölfe, Kojoten und natürlich den Grizzly. Aber in der Regel geht dieser zehn Zentner schwere Riese dem Menschen eher aus dem Wege. Hungrige Wölfe werden im Winter schon eher gefährlich. Ausser in der Arktis kommen sie in Kanadas Wäldern überall vor. Auch der Luchs ist in Kanada noch nicht ausgestorben. Die grösste Wildkatze ist der Puma, der in den Rocky Mountains heimisch ist.

Sympathischer als diese beiden Grosskatzen ist der Schwarzbär, der in ganz Kanada ausser der Arktis beheimatet ist. In Banff, dem eleganten Kurort, treibt er sich auf den Strassen herum, in den Vorstädten untersucht er im Winter die Abfalleimer und Abfallgruben. Gefährlich ist der Bär nur, wenn er in der Falle sitzt, verwundet ist oder meint, seine Jungen verteidigen zu müssen. Wer das Glück hat, den König der kanadischen Wälder, den Elch, aufzuspüren oder eine Büffelherde in freier Wildbahn zu beobachten, fühlt sich beinahe in die Vorzeit zurückversetzt.



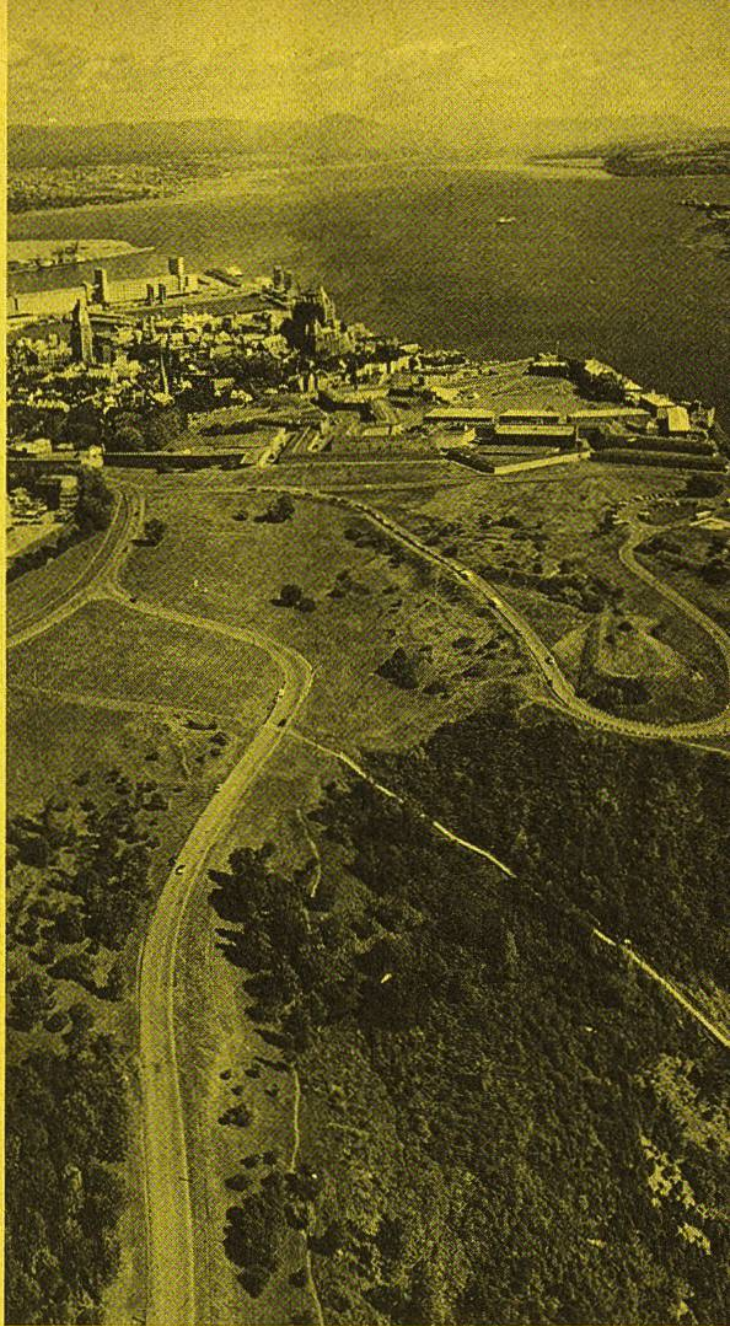
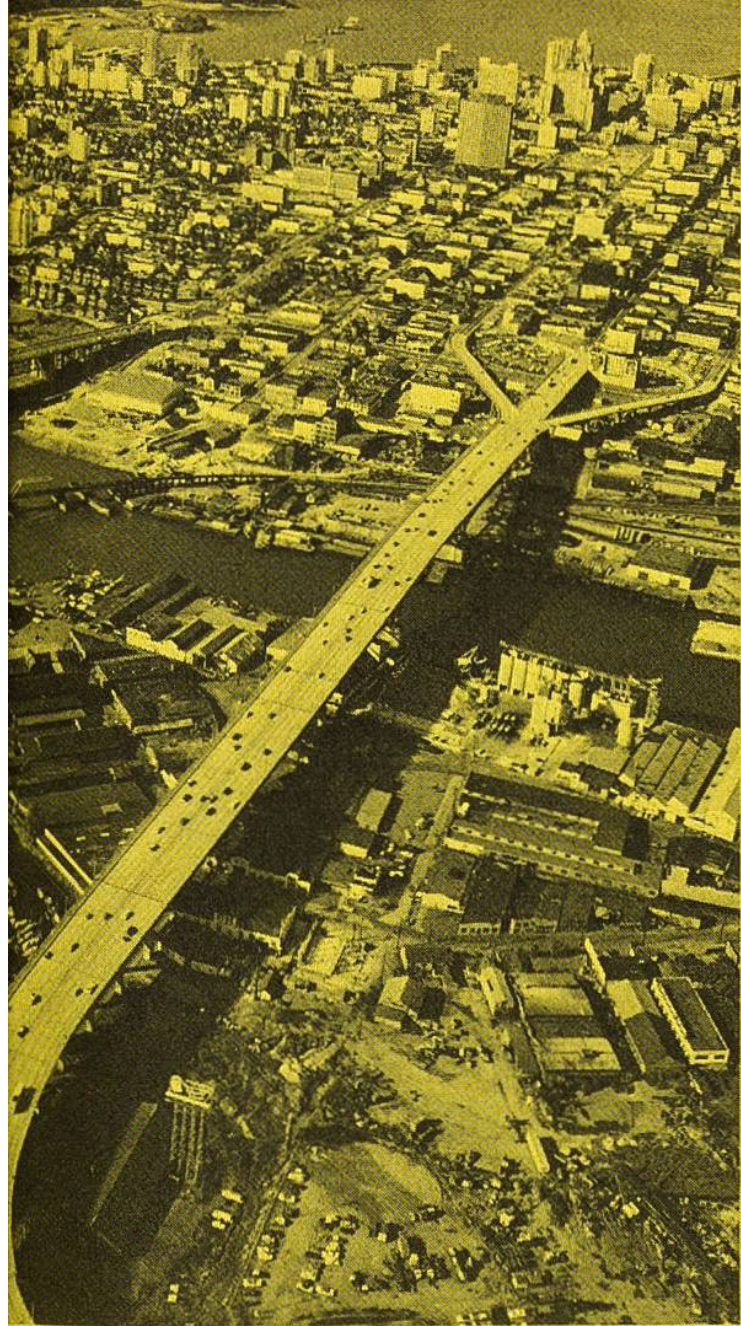




Riesenstädte – daneben menschenleere Räume

Auch in Kanada, wie überall in der Welt, scheint die Ära der Stadt angebrochen zu sein. Das

beweisen am untrüglichen die Volkszählungsergebnisse. Noch zu Beginn des Jahrhunderts hatte der Anteil der städtischen Einwohnerschaft Kanadas an der Gesamtbevölkerung erst 38 Prozent betragen. 1965 hingegen stieg er bereits auf über 70 Prozent. Auf der einen Seite also wachsen Riesenstädte heran, während sich das ohnehin schon unterbesiedelte, weite Land entvölkert.



Das städtische Leben erscheint sowohl aus wirtschaftlichen, sozialen und wohnungsmässigen Gründen lebenswerter, während der Aufenthalt auf der Farm, im Minenkamp oder im Jagd- und Fischereigewerbe auf die Dauer abstösst.

Die Regierung versucht zwar die beunruhigende «Völkerwanderung» einzudämmen. Sie tat dies unter anderem durch spezielle Einwanderungsbestimmungen,

namentlich um die Einwanderer aufs Land zu lenken. Aber auch bei diesen Menschen zeigte sich oft, dass ihr Streben ebenfalls weg von der harten Landarbeit geht und sie es vorziehen, in der Stadt zu leben. Es herrscht zwar Raumnot und Luftverschmutzung, Verkehrsmisere und vermehrte Kriminalität, aber für höhere Löhne bei kürzerer und bequemerer Arbeit nimmt man vieles in Kauf.



Rohstoff Holz – ein Riesenschatz

Holz – in den unermesslichen Wäldern in bester Qualität, in praktisch nie versiegender Masse wachsend – war Jahrhunderte als lohnendes Exportgut ohne grosse Bedeutung. Man brauchte es im Lande als Bau- und Brennmaterial. Neuschottland lieferten kerzengerade gewachsene Koniferen als Schiffsmaste und bauten Segelschiffe. Erst als man Mitte des

vorigen Jahrhunderts lernte, aus Holz Papier zu machen, auf das sich schreiben und drucken liess, wurden die unerschöpflichen Wälder Kanadas mit einem Mal rasch geschätzte Rohstoffzeuger.

In 1000 bis 1600 Kilometer breitem Gürtel zieht sich der Wald von Küste zu Küste. 150 verschiedene Baumarten – darunter 31 Koniferen (Nadelhölzer), die 75 Prozent des Waldbestandes ausmachen – zeugen von einem Artenreichtum, der denjenigen Europas bei weitem übertrifft. Der



Westen ist durch Riesenthujas, Hemlocktannen und Sitkafichten bekannt, vor allem aber durch die bis 90 Meter hohen Douglasien, die heute wichtigsten Nutzholzlieferanten.

Zellstoff, Zeitungspapier und andere Papierarten, Pappe, Plastikstoffe, Cellophan, viele Textilfabrikate und weitere Waren stammen aus der kanadischen Papier- und Zellstoffindustrie. Die Hälfte des Ausstosses ist Zeitungspapier. Nahezu die Hälfte aller Zeitungsnachrichten und Inserate der ganzen Welt stehen

auf kanadischem Papier. In kilometerlangen Bändern fliesst verarbeitetes kanadisches Holz durch die Rotationsmaschinen der grossen Druckereien in den USA. Bis zu hundert Seiten umfasst die Sonntagsausgabe einer bedeutenden New Yorker Zeitung und bis über 500 000 Exemplare ihre jeweilige Auflage. Wie gross sind die Breschen, die täglich für das Heer der Leser ins kanadische Waldland geschlagen werden, und wie klein ist die Zahl derjenigen, die darum wissen oder daran denken!



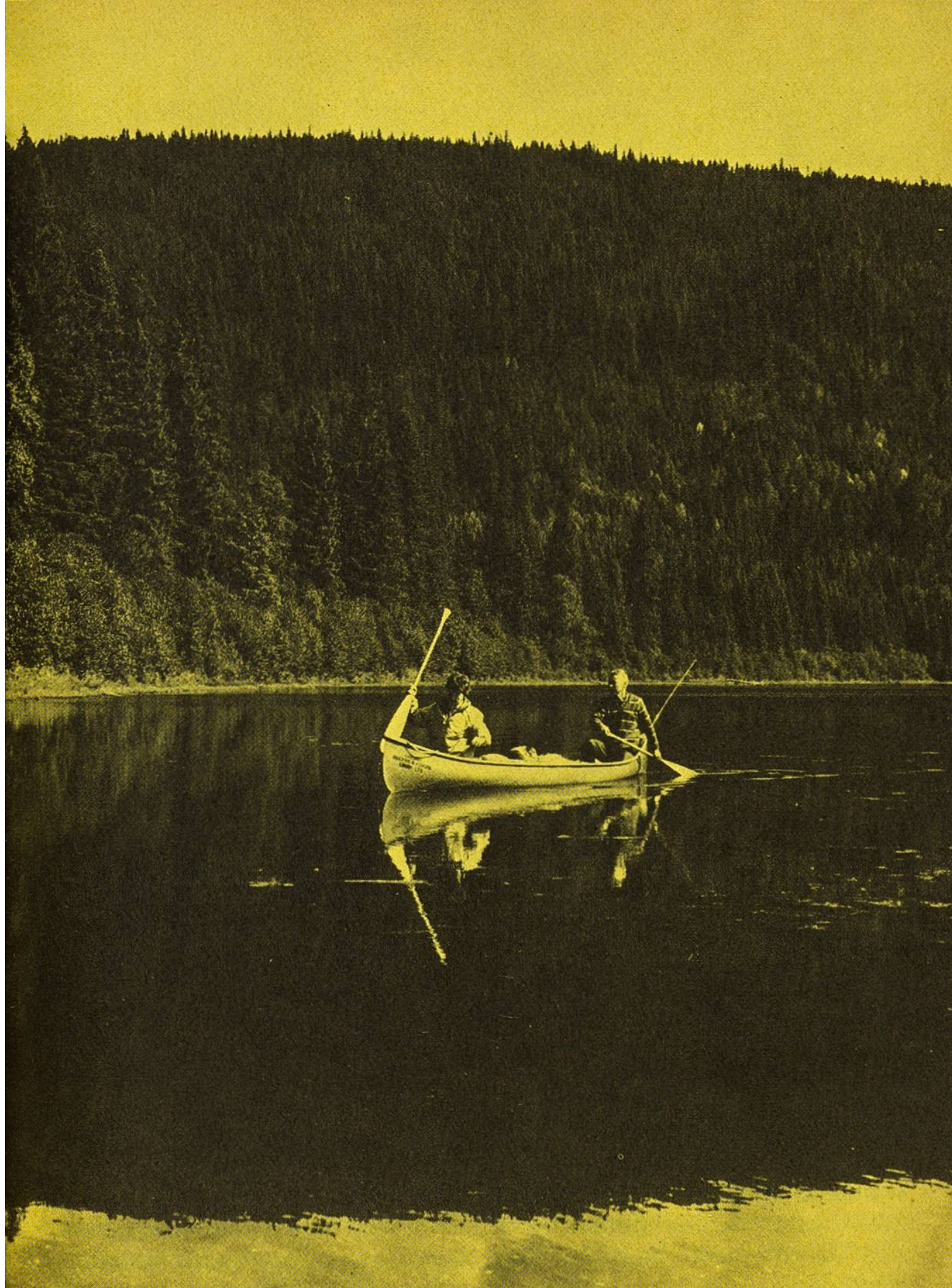
Ferienland mit Platz für Millionen

In den letzten Jahren ist Kanada auch als Ferienland immer mehr in den Vordergrund gerückt. Zwar stellen die Bewohner der USA immer noch bei weitem die meisten Gäste, aber der Tourismus aus Europa und anderen Teilen der Welt nimmt stetig zu. Worin liegt die Faszination dieses Riesenlandes?

Zum einen beeindruckt sicher die unermesslichen Naturschönheiten, die beinahe unvorstellbare Grosszügigkeit der Landschaft und deren Unversehrtheit. Zum andern bietet Kanada für jeden Hobbysportler ein reiches Ange-

bot. Von Segeln über Surfen, Schwimmen, Tauchen, Kanufahren und Angeln bis hin zum Wandern, Klettern, Reiten und Skifahren bietet dieses Land tatsächlich unzählige Möglichkeiten. Auch begeisterte Jäger kommen in den wilden Wäldern auf ihre Rechnung. Der Hauch von Abenteuer, der einer Kanadareise anhängt, tut das Seinige, um dieses Land attraktiv zu machen.

Dazu kommt, dass Kanada eines der sonnenreichsten Länder der Erde ist. Natürlich ist das Klima in diesem riesigen Land von Region zu Region unterschiedlich, aber es bietet sich sommers und winters für interessante Ferien an.





Sie kamen aus Europa

Weniger als die Hälfte der Bevölkerung Kanadas ist britischen Ursprungs. Viele von ihnen wanderten bereits in der frühen Kolonialzeit aus Britannien und den Vereinigten Staaten ein. Andere kamen mit dem Strom der Einwanderer im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts und in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die französischsprachigen Kanadier machen über 25 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Die Einwanderung aus Frankreich in der Neuzeit war nur minimal. Die sechs Millionen Franko-Kanadier sind Nachkommen der 60 000 Einwohner, welche Britannien bei der Eroberung der Kolonie Neufrankreich vor über 200 Jahren mitübernommen hatte. Quebec ist das Herz von Franko-Kanada.

Ein Fünftel der kanadischen Bevölkerung ist weder französischer noch britischer Herkunft.



Die meisten von ihnen sind aus europäischen Ländern gekommen, weil sie der Tyrannei, dem Krieg und der Armut entgehen wollten. Fast drei Millionen kamen, vor 1914, aus Deutschland, Polen, der Ukraine, Skandinavien und Italien.

Schliesslich setzte 1945 eine

massive Nachkriegseinwanderung ein, die bis 1972 3½ Millionen ausmachte.

So gibt es also keine «Einheitskanadier», vielmehr gleicht das Land einem Mosaik, zusammengesetzt aus ungezählten, bunten Steinen nach dem Motto «Einheit durch Vielheit».

Stichworte zu Kanada

Kanada – ein Land der Superlative? Man kann dies beinahe bejahen, denn die Zahlen, die uns über dieses Land zur Verfügung stehen, sprechen für sich.

Kanada erstreckt sich über eine Fläche von beinahe 10 Millionen km², aber nur etwa 7 Prozent dieser Riesenfläche kann landwirtschaftlich genutzt werden.

Verglichen mit Sibirien weist der Norden der Neuen Welt weit mehr Gewässer auf. Mindestens ein Drittel aller Süßwasservorräte der Erde gehören Kanada. Eine Reihe mächtiger Ströme, dazu Seen von fast unvorstellbarem Ausmass, tragen dazu bei.

Von Meer zu Meer, zwischen Atlantik und Pazifik, überspannt Kanada Nordamerika. «A mari usque ad mare» wurde der Wappenspruch der Kanadier, als 1885 die stählernen Schienen der mehr als 7000 Kilometer langen Pazifischen Eisenbahn die Küsten in Ost und West erstmals fest miteinander verbanden. 1949 beschloss das Parlament den Bau des Trans-Canada-Highway. Anderthalb Jahrzehnte später rollten die ersten Autos auf der 8050 Kilometer langen Strasse über 500 Brücken von Meer zu Meer. «Highway Number One» ist die längste durchgehende nationale Autostrasse der Erde. Also wieder ein Superlativ ...

Kanadas Distanzen sind atemraubend. Sie erschweren die Besiedelung des Landes, bestimmen weitgehend den Gang der Entwicklung und beeinflussen das Denken jedes einzelnen. Allein Südkanada hat fünf verschiedene Zeitzonen: Atlantik-, Ost-, Zentral-, Gebirgs- und Pazifikzeit. Im Nordwesten, wo sich der Kontinent mächtig verbreitert, kommt die Yukon-Zeit und im Osten die Neufundlandzeit hinzu.

Auch mit Bodenschätzen ist dieses Land überaus reich gesegnet: Nebst Erdöl und Erdgas birgt der Boden Nickel, Eisenerz, Kupfer, Gold, Uranium, Asbest und Zink.

Wie wird Kanada regiert? Kanada ist eine Union, also eine Art Bundesstaat, mit moderner parlamentarischer Demokratie und einem Premierminister. Der kanadische Bund hat seinen Sitz in Ottawa, der von der Königin Victoria bestimmten Hauptstadt. Mehr aus Tradition erkennen die Kanadier die englische Königin auch heute noch als ihre an. Praktisch hat sie keinen Einfluss auf das Geschehen im Lande, ebensowenig wie ihr Statthalter in Ottawa und die von ihm ernannten Provinzgouverneure. Die Queen ist den Kanadiern Symbol des Commonwealth (freie Gemeinschaft der Völker des ehemaligen britischen Imperiums), dem sie angehören.

Brigitta La Roche